General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 RPfg. / Textanzeigen ... 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 RPfg. / Familien-Anzeigen und Stellengesuche ... 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 RPfg. / Nachlaßstaffel B / Preisliste Nr. 8
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzansprüche nicht gestellt werden. Postscheckkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberf.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 1.15, ohne „Wochenschau" halbmonatlich RMk. 0.95, einschließlich Botenlohn. Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit „Wochenschau" und RMk. 1.90 ohne „Wochenschau" einschließlich 42 RPfg. bezw. 24 RPfg. Postzeitungsgebühr ausschließlich Bestellgeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21 01.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57768.

Nr. 111 — 54. Jahrgang | **Montag den 13. Mai 1940** | **Einzelpreis 10 Pfg.**

England raubt westindische Inseln

Was sagt Amerika dazu?
Japan fordert, daß der Status quo in Niederländisch-Indien nicht verändert werde

Tokio, 12. Mai. Eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts beschloß am Samstag nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und ihrer möglichen Wirkungen auf den Fernen Osten, besonders auf Niederländisch-Indien, eine Note an die in Betracht kommenden Mächte zu schicken in dem Sinn, daß „in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den Status quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Stabilisierung der Lage im Fernen Osten unerwünscht ist, und daß Japan daher jede Aenderung des Status quo Niederländisch-Indiens als ernstes Anliegen betrachten werde".

Eine Erklärung des niederländischen Gesandten

Tokio, 12. Mai. In einer gestern abgegebenen Erklärung der hiesigen holländischen Gesandtschaft heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Kriegsrecht gestellt habe. Niederländisch-Indien, Niederländisch-Westindien und Curacao bildeten besondere verfassungsmäßige Einheiten, so daß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe. Hieraus folge, daß die holländische Regierung das Angebot des Schutzes durch dritte Mächte für ihre kolonialen Besitzungen ablehne, da Holland fähig und vorbereitet sei, die Unabhängigkeit seiner Kolonien aufrecht zu erhalten.

*

Diese Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio über den unveränderten Status von Niederländisch-Indien ist allerdings inzwischen schon überholt, soweit Curacao und Aruba in Betracht kommen. Denn, wie gemeldet wird, haben die Westmächte nach altem Seeräuber-Recht diese beiden Inseln schon militärisch besetzt, um sich dort das Oelvorkommen zu sichern. Man darf gespannt darauf sein, was nun Japan tun wird. Schon am Samstag hatte der japanische Außenminister Arita den holländischen Gesandten in Tokio, General Pabst, dahin unterrichtet, daß „Japan ernstlich hoffe, daß Holland an seinem Entschluß in der Frage Niederländisch-Indiens entschieden festhält".

Britische Seeräuber-Praxis seit Jahrhunderten

Berlin, 12. Mai. (Drahtb.) Die Besetzung der niederländischen Antillen Curacao und Aruba durch englische und französische Streitkräfte hat in Deutschland nicht überrascht. Die Engländer bleiben ihrer jahrhundertealten Praxis treu, Besitzungen ihrer „Verbündeten" während eines Krieges zu besetzen und sie nachher nicht mehr herauszugeben. So haben sie es mit Gibraltar und mit vielen anderen Punkten gemacht.

Deutschland beobachtet diese Entwicklung mit Interesse. Nicht als ob Deutschland selbst territorial an diesem Teil der Welt interessiert wäre, im Gegenteil. Deutschland hat wiederholt feierlich erklärt, daß es in der westlichen Hemisphäre keine territorialen Bestrebungen hat und nicht daran denkt, sich auf dem amerikanischen Kontinent festzusetzen, aber

es wird interessant sein, zu sehen, wie die 21 amerikanischen Republiken, die erst vor kurzem die Unberührtheit und Unveränderlichkeit der 300-Meilenzone verkündet haben, sich zu diesem Gewaltakt Englands und Frankreichs äußern werden.

Es muß ja für diese Republiken von gewisser Bedeutung sein, wenn mitten im Karibischen Meer und nahe am atlantischen Ausgang des Panamakanals England und Frankreich an Stelle des schwachen Hollands einen neuen Stützpunkt gewinnen.

Amerikanische Kriegsschiffe nach Manila ausgelaufen

× **Mailand**, 12. Mai. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung der „Gazetta del Popolo" aus Washington ist ein Geschwader leichter und schwerer Kreuzer der Vereinigten Staaten von den Hawai-Inseln nach Manila abgegangen.

In die amerikanische Neutralitäts-Gesetzgebung einbezogen

× **Washington**, 12. Mai. (Eig. Drahtber.) Durch eine Verfügung des Präsidenten Roosevelt vom Samstag sind die Neutralitäts-Bestimmungen der USA. auch auf die Länder Holland, Belgien und Luxemburg ausgedehnt worden. Danach dürfen den Regierungen dieser Länder künftig keine USA.-Kredite mehr eingeräumt werden. Ferner findet die Cash-and-Carry-Bestimmung Anwendung. USA.-Bürger dürfen auch auf Schiffen dieser Länder nicht mehr reisen und USA.-Schiffe die Häfen Belgiens und Hollands nicht mehr anlaufen. Die letzte Bestimmung bestand jedoch schon vor der Ausdehnung der Neutralitäts-Bestimmungen auf Holland und Belgien, da die beiden Länder innerhalb des seinerzeit von Präsident Roosevelt verkündeten Kriegsgebietes liegen. liegen.

Schneller Vormarsch an der ganzen Front

Ganz Luxemburg in deutscher Hand — Das stärkste Fort Lüttichs genommen
Neue schwere Verluste der feindlichen Luftwaffe

DNB. Führerhauptquartier, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im engen Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Harlingen und die Ostküste der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Yssel-Stellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die von Amersfoort auf Rhenen verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Uebergang über den Albert-Kanal erzwungen. Das Fort Eben-Emael, südwestlich Maastricht, der stärkste Eckpfeiler Lüttichs, ist in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen. Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichem Widerstand rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. Mai den tags zuvor begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werften zerstört und Tank- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Breux gelang es 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentrans-

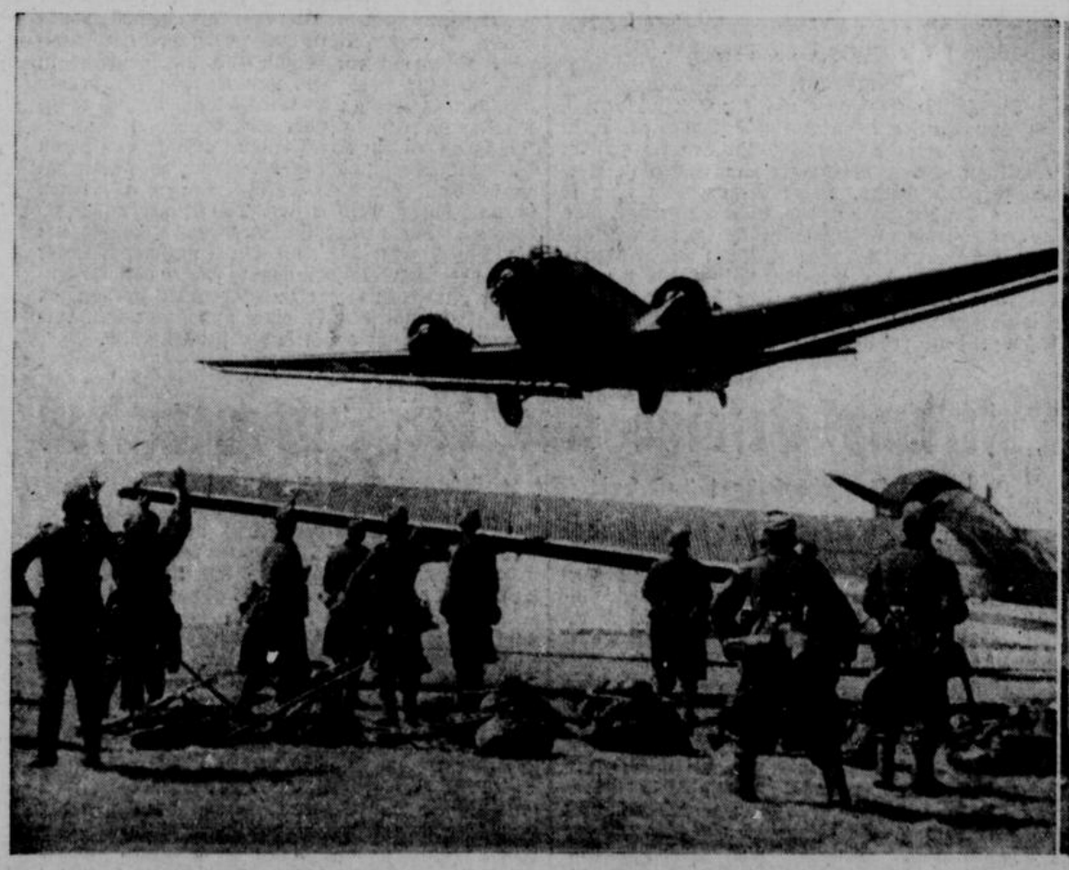




Bild links: Aus einem Transportflugzeug sind deutsche Truppen gerade ausgestiegen, und schon jetzt das zweite Transportflugzeug zum Landen an — Bild rechts: Deutsche Tanks beim Aufbruch zum Vormarsch

porte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Vlissingen drei Transportschiffe und ein Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

In der Nacht zum 12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wieder eine Reihe nichtmilitärischer Ziele ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermißt.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

In zwei Tagen . . .

Berlin, 12. Mai (Drahtber.) Mit der Besetzung von Groningen ist Nord-Holland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres haben bei Harlingen die Nordsee erreicht.

Um diese Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 Kilometer beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in 48 Stunden einen weiten Raum gesichert.

Großes Truppen-Transportschiff versenkt

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.) Wir erfahren soeben, daß der deutschen Luftwaffe heute nachmittag ein außerordentlicher Erfolg gegen feindliche Schiffe vor der holländischen Küste beschieden war. Ein großer Truppentransporter von 15 000 Tonnen wurde versenkt. Sechs andere große Schiffe brannten infolge der Bombentreffer lichterloh.

*

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.) Das britische Marineministerium gibt jetzt den Verlust eines U-Bootes bekannt, das seit längerer Zeit überfällig war. Es handelt sich um das U-Boot „Seal", eines der größten und neuesten U-Boote der britischen Kriegsmarine. Es hatte eine Wasserverdrängung von 1520 Tonnen, eine Bemannung von 55 Köpfen.

Britischer Kreuzer neuester Bauart vernichtet

Berlin, 12. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die harten Schläge der Luftwaffe werden fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden bereits 58 feindliche Flugzeuge, davon allein 20 Flugzeuge vom Baumuster Spitfire abgeschossen. In der mittleren Nordsee versenkten unsere Kampfflieger einen britischen Kreuzer neuester Bauart. Ein anderer Kreuzer wurde im Ofotfjord schwerstens beschädigt.

Holländische Grenztruppen versprengt und aufgerieben

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.) Die holländischen Grenztruppen, die am ersten Tage versuchten, in vorbereiteten Stellungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wurden versprengt und aufgerieben. Bei diesen Kämpfen wurden rund 5000 Gefangene eingebracht.

Die erste Bresche

Zwischen Hasselt und Maastricht wird die belgische Hauptverteidigungslinie durchbrochen.

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.) Innerhalb der nur gegen Deutschland gerichteten Befestigungen haben die Belgier zwischen den Eckpfeilern Antwerpen und Lüttich den Albertkanal seit Jahren zu einer Hauptwiderstandslinie ausgebaut. Eine Kampfanlage liegt hier neben der anderen. Alle Flankierungsmöglichkeiten sind weitgehend ausgenutzt. Trotzdem gelang es den deutschen Truppen, diese starke Stellung zwischen Hasselt und Maastricht zu durchbrechen. In die starke belgische Grenzverteidigung ist damit eine erste Bresche geschlagen. Diese Leistung muß als ein bedeutender Anfangserfolg gewertet werden.

Das holländische Festungs-System

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.) Das holländische Festungs-System zwischen Zuider-See und dem Rhein (auf holländischem Gebiet Waal) besteht aus mehreren hintereinander liegenden Befestigungslinien. Die erste Linie, die sog. Jissel-Stellung, erstreckt sich von der Mündung der Jissel in die Zuider-See (nördlich Zwolle) bis Arnheim. Rund 40 Kilometer westlich dieser Linie folgt die Grebbe-Stellung von etwa 6 Kilometer ostwärts Hilversum bis Rhenen. Südlich des Waals schließt sich an die Grebbe-Stellung die Peel-Stellung an, die von Rhenen bis Roermond verläuft.

Um die Verteidigungskraft dieser Abschnitte zu verstärken, haben die Holländer in weitem Umfange Sperren und Befestigungsanlagen angelegt. Das deutsche Heer hat aber bewiesen, daß es auch mit derartigen Anlagen und Geländeschwierigkeiten fertig wird.

Wie das Fort Eben-Emael fiel

Ein Besuch bei Hauptmann Koch

PK. . . . . , 11. Mai. Mitten im Vorfeld an der belgischen Grenze treffen wir Hauptmann Koch, der mit seinen Männern den verwegenen Angriff auf die Brücken des Albert-Kanals durchführte, so daß zwei von ihnen nicht in die Luft gesprengt zu werden brauchten. MG.-Nester und Schützen kämpfen verzweifelt mit dem Feind um jeden Fußbreit Boden. Von Anfang an lag der Brückenkopf in deutscher Hand. Nun wird seine Basis erweitert, vor allem die Verbindungen zu den anderen Punkten hergestellt, die durch die verwegene Tat des Hauptmanns in deutsche Hand kamen. Flieger haben den Männern von der Erde geholfen.

Wir können uns nur in der Deckung des Grabens unterhalten, denn die Kugeln pfeifen vom gegenüberliegenden Turm über uns hinweg. Hauptmann Koch, eine straffe, große, sportliche, sehnige Gestalt, erzählt von seinem Auftrag, dessen Erledigung ihm und seinem Oberleutnant Witzig das Ritterkreuz eintrug. Bei Anbruch der Dämmerung am 10. Mai war er im Westen. Auf dem Gelände angekommen, das gegen Sprengungen gesichert werden mußte, luden die Flugzeuge ihre Soldaten aus. Sofort nahm jeder seine Funktion als MG.-Schütze, als Sicherer der Sprengkammern usw. wahr. Wie die Löwen gingen die Männer ran, und sie erreichten es, daß in Kürze die Brückenköpfe genommen waren. Zwei Brücken kamen völlig unbeschädigt in unsere Hand; sie werden so dem Infanterienachschub dienen.

Nachdem das Kommando erst einmal die Brücken in Besitz genommen hatte, bewährte es sich auch in seiner zweiten Aufgabe, den gewonnenen Brückenkopf zu halten. Zum Nachmittag war Infanterie eingetroffen, die den Schutz der Brücken übernahm. Die größte Tat aber vollbrachte das Kommando, indem es 1200 Belgier in einem Fort einschloß und gefangen nahm. Mitten ins Gebiet der Forts hatte Oberleutnant Witzig seine Maschinen gesteuert. Ihm gelang der große Schlag. Nach maßloser Ueberraschung und trotz heftiger Gegenwehr wurden 1200 Belgier gefangen genommen.

Zwei in ihrer Art einzige Taten wurden an diesem ersten Tage der großen deutschen Offensive im Westen zum Vorbild der gesamten kämpfenden Truppe.

Dr. Hermann Kindt

Das Fort befindet sich 60 Meter über dem Tale der Maas und dem Albert-Kanal, geschützt durch schroffe Abhänge und den tiefen Kanaleinschnitt. Als Eckpfeiler der Maasverteidigung soll es durch Fernfeuer aus seinen weittragenden Geschützen einem anrückenden Feind die Annäherung an das Maastal nördlich Lüttich erschweren und vor allem verhindern, daß der Gegner die Maas und den Albert-Kanal überschreitet. Infolgedessen wurde es mit Kampfanlagen allermodernster Art versehen, die unterirdisch miteinander in Verbindung stehen.

Alle Eingänge befinden sich am Westhang des Höhenrückens, der sich zwischen Maas und dem Ort Eben-Emael, der dem Ganzen den Namen gegeben hat, hinzieht. Sie liegen also auf der Seite nach Frankreich zu, abgewandt von dem im Osten liegenden Deutschen Reich.

Nahe bei den Eingangswerken dienen Kasernen dem Aufenthalt der nicht gerade in die Werke befohlenen Soldaten, während ein als Haus getarnter Schartenstand zur Verteidigung der Eingänge vorgesehen ist. In der Mitte der Werkgruppe streckt sich eine etwa sieben Meter breite Anlage über dreißig Meter hin, die eine Maschinenschaftskasematte und Artilleriekasematte für Fernfeuer birgt.

Um die gesamte Werkgruppe ist Drahthindernis gezogen. Am Südrand zieht sich ein trockener Panzerabwehrgraben hin. Ein mit Wasser gefüllter Abwehrgraben umgibt den Nordwestrand. Der Graben ist an der Oberkante durchschnittlich 20 Meter breit, auf der Sohle 10 Meter. Flakartillerie schützt die gesamte Anlage. 36 Geschütze mittleren und leichten Kalibers sind verteilt. Eine ganze Reihe von Schartenständen mittlerer Bauart verstärkt den Schutz.

Sechs Panzerkuppeln von je fünf Meter Durchmesser und sieben Panzerkuppeln von je drei Meter Durchmesser haben die Aufgabe, den südlichen Teil der Kanalseite und den nördlichen, mit Wasser gefüllten Seitengraben zu bestreichen. Auch der südwestliche trockene Abwehrgraben liegt unter ihrem Feuer. Drei Panzerkuppeln haben je zwei Meter Durchmesser.

Fünf Artillerie-Flankierungswerke weist das Fort ferner auf. Drei von ihnen haben Richtung nach Nordosten. Ihr westliches bestreicht den nördlichen Lauf des Albert-Kanals. Zwei haben Richtung nach Südosten.

Sechs Pakstände haben keine Panzerkuppeln. Einer von ihnen verteidigt den Eingang, einer bestreicht den westlichen trockenen Seitengraben, einer den südlichen trockenen Seitengraben und zwei die Nordecke der gesamten Fortanlage.

Die Stärke allein der Besatzung der Festungsartillerie beträgt 1200 Mann.

Die „Unangreifbarkeit" der Maginotlinie

Berlin, 12. Mai. (Drahtb.) Die bis jetzt vorliegenden Meldungen über die erfolgreichen deutschen Kampfhandlungen während der ersten 48 Stunden des beginnenden Entscheidungskampfes im Westen zeigen, daß sich auf diesem Kriegsschauplatz der ungestüme Angriffsgeist der deutschen Wehrmacht mit der bisher unbekannten Kampftaktik Ueberwältigendes geleistet hat.

Mit der überraschend schnellen Eroberung des Forts Eben-Emael, auf das die Belgier besonders stolz waren, ist nicht nur einer der stärksten Eckpfeiler, wie es in dem Wehrmachtsbericht heißt, sondern auch eine der bedeutendsten modernen Festungsanlagen jenes Verteidigungssystems gefallen, das sich in Fortsetzung der Maginotlinie an der belgischen Ostgrenze hinzieht. Das Fort entspricht in seiner ganzen Bauart völlig dem französischen Muster, wie es in den stärksten Anlagen der Maginotlinie enthalten ist. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Fall dieses Forts zu ernsten Ueberlegungen Anlaß geben. Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginotlinie wird nun in ein anderes Licht gerückt werden.

In zwei Stunden 17 Bunker

Von Leutnant Biebracht

PK. . . ., 11. Mai. Die Männer der Division, die zum Stoß auf die holländische Grenze angesetzt waren, kommen von einer zweitägigen Uebung. Sie haben keine Nachtruhe gehabt, und als sie gegen 18 Uhr in die Quartiere rücken, liegt der Befehl für den Einsatz für sie bereit. Dieser Befehl: „Es geht los!" hat alle Spuren begreiflicher Müdigkeit ausgelöscht, und nur noch der Gedanke lebt in ihnen: Endlich kommen wir zum Zuge.

Holländer leisten heftigen Widerstand

In dem Bereitstellungsraum nahe der Grenze hören sie, während sie in der Nacht vom 9. zum 10. auf das Stichwort warten, die Detonationen, die Kunde geben von großen Sprengungen, die in dieser Nacht auf holländischer Seite durchgeführt wurden, geben Kunde von dem zu erwartenden Widerstand. Herrückende Kolonnen rufen bereitstehender Infanterie Scherzworte zu, die freudig zurückgegeben werden. Endlich ist es 5.35 Uhr. Die Reichsgrenze wird überschritten. Die Vorausabteilungen erhalten auf der rechten Flanke Feuer und nehmen sofort den Kampf auf. Sperrungen befinden sich auf der ganzen Straße. Baumsperren sind es, die quer über dem Weg liegen, Tanksperren — das sind mit Zement ausgegossene Durchlaßrohre, in denen man Eisenschienen eingebaut hat und die fest mit der Straßendecke verankert sind. Nichts aber gibt es, was unseren Pionieren widerstehen könnte. Während der erste feindliche Widerstand nordwärts einer Grenzstadt von den Vorausabteilungen gebrochen wird und die ersten Gefangenen gemacht werden, beseitigen die Pioniere die Hindernisse.

Gesprengte Brücken

Die Holländer haben nichts unversucht gelassen, den deutschen Aufmarsch aufzuhalten. Willfährige Werkzeuge Englands, mußten sie dieselbe Taktik anwenden, die unsere Kameraden in Norwegen erlebt haben. Keine Brücke, kein noch so kleiner Flußübergang, der nicht gesprengt war. Auch die größte Eisenbahnbrücke über die Maas und ebenso die Straßenbrücken sind gesprengt. Das Sprengen der Brücken zwingt die deutsche Führung zum Uebergang über die Maas mit Pioniergerät. Als aber die Pioniere zum Uebersetzen rüsten, erhalten sie von jenseits heftiges Feuer. Die Holländer haben gerade diesen Uebergang äußerst stark bewehrt. Ein Bunkersystem von nicht zu unterschätzendem Ausmaß macht einen kampflosen Uebergang unmöglich. Hochauf spritzt das Maaswasser unter dem Kugelregen, und es ist kein beruhigendes Gefühl, die Schlauchboote unserer Pioniere in den MG.-Garben zu wissen.

Aber nur einmal können unsere Soldaten überrascht werden. Panzerjäger und Artillerie sowie die schweren Waffen des übersetzenden Bataillons übernehmen den Feuerschutz der Pioniere. Und da gelingt es. Unsere Geschütze kämpfen in kurzer Zeit die feuerspeienden Betonklötze nieder. Ganz besondere Schwierigkeiten machen die von den Holländern eingesetzten MG's, die ihr Wirkungsschießen erst beginnen, wenn unsere Uebersetzwelle in Strommitte ist. Aber auch sie werden erfaßt. So werden in zwei Stunden 17 starke Kampfanlagen des Gegners ausgeschaltet. Inzwischen hat die rechts von uns eingesetzte Aufklärungsabteilung mit einer Reiter- und Radfahrschwadron den Flußübergang erzwungen und ist vorgestoßen. Auch unsere Pioniere haben zusammen mit den Kameraden der Infanterie den Brückenkopf gebildet. Der Uebergang über die Maas ist gesichert.

Auf dem Marktplatz eines alten holländischen Städtchens

Wenige hundert Schritt oberhalb der Maas liegt der Marktplatz eines alten Städtchen. In diesen Vormittagsstunden ist er Gefangenen-Sammelplatz, Divisionsgefechtsstand und Mittelpunkt der neugierigen Zivilbevölkerung, die diesem soldatischen Treiben fassungslos gegenübersteht. Beinahe mitten in der Stadt sind die Geschütze in Feuerstellung gegangen. Am Klirren der herunterfallenden Fensterscheiben ist wohl der Krieg zu spüren, im ganzen aber macht die Zivilbevölkerung an diesem Krieg einen wenig beteiligten Eindruck. Man spricht von Unglück, aber man hat Verständnis für das deutsche Vorgehen. Mitten in das bunte Bild bellen die Flugzeugabwehrkanonen. Das wahre Gesicht dieses Kampfes um die Maas zeigt sich, als ein englischer Flieger über der Maas erscheint, aber durch das konzentrische Flakfeuer sofort zum Abdrehen gezwungen wird. Ein englischer Flieger, und unter ihm verbluten irregeführte Holländer für England.

Vorwärts, vorwärts . . . !

Hindernisse gibt es nicht — Jeder Widerstand wird gebrochen

PK. . . ., 12. Mai. Der erste zähe feindliche Widerstand war gebrochen. In einem kühnen Unternehmen sprangen die Infanteristen die gegnerischen Bunker an und warfen die Belgier! Das Todesgebelfer aus den gegnerischen Betonklötzen schwieg, der Feind verschwand in den Höhenzügen hinter dem Fluß, hart bedrängt von unseren ungestüm nachsetzenden Infanteriekompanien.

Und doch war es dem Feind noch in letzter Minute gelungen, den hohen Eisenbahnviadukt zu sprengen. In dicken Quadern flog der lichte Backsteinbogen des Viadukts in das schmale Bett des Flusses und staute mit seinen Blöcken den Fluß so, daß die anprallenden Wassermassen den steilen Bahndamm zu unterspülen drohten.

Pioniere ans Werk! Ein paar Sprengpatronen, und die aufgespeicherten Wassermengen schäumten vor uns gleich einer wilden Springflut durch den engen Talkessel. In wenigen Minuten war aus dem eisigen, knietiefen Gebirgsfluß ein in tausend Wirbeln schäumender Wassersturz geworden. Eine plötzliche, naturgewaltige Sperre!

Doch die nachdrängenden Infanterieeinheiten nahmen auch diesen von Naturelementen entfesselten Kampf auf. Röcke, Hosen, Stiefel zerrten sie sich vom Leibe und sprangen hinein in das sprudelnde, gurgelnde Hochwasser. Die Leiber drängen mit allen Kräften gegen die jagende Flut. Die ersten sind fast hinüber, noch ein paar Sprünge — es ist geschafft! Weiter geht der Vormarsch — immer an den Fersen des Feindes. Ihm keine Ruhe lassen! Das Maß, die Geschwindigkeit und das Gesetz des kriegerischen Handelns bestimmen wir, der deutsche Soldat und seine Führung!

Höher steigt das Wasser, schwerer, wuchtiger zwängen sich die Fluten durch das Flußbett. Jetzt rasen die bespannten Kolonnen der Infanteristen in das schäumende Naß. Die Gefechtswagen, die Protzen und Geschütze holpern in wilden Sprüngen über den steinigen Boden des Gewässers. Zitternd liegen die Pferde in den Strängen, an ihren Brustkästen schlägt es wie Gischtwellen hoch. Die zur äußersten Kraftanstrengung angepeitschten Tiere können sich gegen den Wasserprall kaum halten. Da — eine Protze bleibt im Geröll hängen. Ein Pferd stürzt. Die Besatzungen springen herbei. Einige werden meterweit weggespült, andere springen hinzu. Die Fäuste hatten einen Halt, und die jungen Leiber werfen sich in die Speichen. Der Hauptmann reißt die Uniform vom Körper. Kurze, beruhigende Zurufe an das Pferd, und ein nackter Reiter zwingt das tänzelnde und scheuende Tier durch die immer stärker strömenden Wassermassen. Der sehnige Braune spürt den Schenkeldruck und beugt sich dem entschlossenen Willen seines Herrn. Ein kurzer, jäher Ruck, das andere Ufer ist erreicht! Befehle hallen vom Sattel; der Offizier, eindrucksvolles Beispiel und kühnes Vorbild, reißt seine Männer mit. Ohne die äußeren Zeichen seines Führertums steht er jetzt zwischen den schäumenden Wassern, und so, wie seine Fäuste und Schenkel das Tier zwangen, so zwingt jetzt sein Führerwille die Kompanie vorwärts, hindurch durch das schäumende Hindernis, das Natur und ein in letzter Minute verzweifelter Feind setzten.

Der Vormarsch hat kaum Stockungen; denn inzwischen arbeiten die Pioniere angefeilt in den Wasserwirbeln, was die Muskeln hergeben, um die Brücke zu schlagen für die schweren Waffen und die Kolonnen des ganzen großen Nachschubs.

So spürten die Belgier auch an diesem Tage die Tatsache, die der polnische Feldzug der Welt zeigte, und die die kühne Tat in Norwegen bestätigte: uns peitscht ein Wille — vorwärts, vorwärts, getreu dem Befehl des Führers, der den harten, stolzen Satz prägte: „Soldaten der Westarmee, tut jetzt eure Pflicht!"

Hollands Flotte unter englischem Oberbefehl

× Stockholm, 12. Mai. (Eig. Drahtb.) Die holländische Kriegsmarine ist, wie „Aftonbladet" aus den Haag meldet, am Samstag unter britisches Oberkommando gestellt worden. Mit englischen Seestreitkräften soll sie die holländische Küste bewachen. Viele holländische Fischerfahrzeuge und Hilfsboote sind umgebaut und mit Geschützen bestückt worden.

Luftkampf-Erfolge aus der Luft gegriffen

So schwindelt das britische Luftfahrt-Ministerium!

Berlin, 12. Mai. (Drahtb.) Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, es seien Angriffe der Royal Air Force auf Gebiete zwischen Rhein und Maas unternommen, und es seien die Rheinbrücken bei Wesel, Brücken bei Alderkerl, Geldern, Rees und Goch derartig bombardiert worden, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahnen und Straßenverbindungen seien durch Bombentreffer unterbrochen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat während des gestrigen Tages weder die schnell vordringenden deutschen Truppen, noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen. Während der Nacht zum 12. Mai erfolgten vereinzelte Einflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben es vermieden, militärische Ziele und Orte, die durch Flakartillerie geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe lediglich auf kleinere unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen versucht. Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG. aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbelegt war. Es sind keine von den genannten Brücken oder an anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Sachschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden zum Beispiel eine Schule, ein Lazarett und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenabwürfe im deutschen Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Die ersten Stukabomben auf Frankreich

Von dem Sonderberichterstatter Herbert Stolberg

PK. . . ., 11. Mai. Auf den Straßen vor der Front reihen sich motorisierte Kolonnen aller Waffengattungen unserer Wehrmacht. Es ist nicht leicht, an ihnen vorbeizukommen. Jede Möglichkeit nützt der Fahrer aus, um sein Fahrzeug vorwärts zu bringen. Das mustergültige Verhalten der marschierenden Einheiten gibt ihm dazu immer wieder Gelegenheit. So wird das Ziel verhältnismäßig schnell erreicht. Unsere Stukas haben ihren Horst bereits verlassen. Sie sind bei ihrem ersten Einsatz auf militärische Ziele Frankreichs angesetzt. Gleich steht eine Maschine bereit, mit dieser geht es weiter, um wenigstens nicht viel später anzukommen, als der deutsche Verband nach Erfüllung seines Auftrages auf seinem Flughafen landen wird. Unterwegs wird auf einem kleinen Platz in einem „Park" umgestiegen und mit ihm ist der Bestimmungsort bald erreicht. Wenige Minuten zuvor sind unsere Stukas vom ersten Angriff zurückgekehrt. Das erlebte Ereignis spiegelt sich noch in den Mienen der Besatzung wider. In der frühen Morgenstunde erfolgte der Alarm. Der Kommandeur hält eine kurze Besprechung mit seinen Staffelkapitänen ab und anschließend werden den Besatzungen ihre Aufgaben angewiesen. Jeder kennt sein Ziel genau und jeder weiß — der langersehnte Augenblick ist gekommen. Schnell sind sie in ihren Maschinen. Als erster startet der Gruppenkommandeur. Nur wenige Minuten hat es gedauert, und die Einheit sammelt sich zur Anmarschformation. In eiligem Flug geht es über die Grenze und hinein ins feindliche Land.

Unten lagert dicker Dunst. Oben wird es besser. Flakfeuer der Maginotlinie bleibt wirkungslos. Kurz danach sind sie in dem Raum, der die befohlenen Ziele in sich einschließt. Weiter, höher! Die Stukaaugen haben sie augenblicklich erfaßt. Sie kommen in das Visier. Die Geräte werden klar zur Auslösung gemacht, und so setzt ein Staffelkapitän zum Sturz an — Stuka für Stuka tut es ihm nach. Das Ziel im Visier, die Hände am Knopf, stürzen sie, bis die Auslösung der Bombe zu erfolgen hat. Dann geschieht es; die vernichtungbringende Last der Maschine ist ihrer Bestimmung zugeführt. Deutlich sieht man die Flugzeughallen des Platzes zerbersten. Dunkle Rauchwolken hüllen sie schnell ein. Die Flugzeughallen, die daneben liegen, werden vom gleichen Schicksal ereilt. Feuer und Rauchsäulen steigen gen Himmel. Jeder einzelne Treffer konnte einwandfrei festgestellt werden. Und immer wieder regnen die Bomben auf die Ziele, was an Vernichtung für sie bestimmt ist. Nur noch eine Halle ist unbeschädigt. Ein Oberleutnant nimmt sich ihrer an. Auch sie bricht im Feuer seiner Stuka zusammen und brennt lichterloh.

Die französische Flak schießt wie wild, aber ohne Erfolg. Unsere Stuka fliegt heimwärts über südfranzösische Ortschaften, in denen die Menschen in dichten Haufen auf der Straße stehen. Durch Höhengewinnung entzieht sich der deutsche Verband neu aufkommendem Flakfeuer, und dann winkt der Flughafen, den er, von seinem ersten Feindflug im Westen kommend, ansteuert. Schnell erfolgt die Landung. Das Bodenpersonal nimmt Männer und Maschine begeistert in Empfang. Schnell sind die Stukas, die mit unheimlicher Präzision ihre Aufgaben gelöst haben, wieder mit neuer Last versehen. Und sie stehen bereit für neue Befehle, die sie für Führer und Volk mit entschlossenem Einsatzwillen im Sinne ihrer heutigen Unternehmen durchführen werden.

„Der größte Kampf der Weltgeschichte"

Madrid, 12. Mai. (Drahtber.) Die Madrider Presse beherrscht eine Fülle von Nachrichten über die Ereignisse in Holland und Belgien. In den Ueberschriften wird betont, daß der größte Kampf der Weltgeschichte begonnen habe. Im Leitartikel schreiben „Informaciones", daß auch diese Schlacht entschieden werde von den besseren Nerven und der größten Geistesgegenwart. Spanien stehe den Ereignissen gegenüber fester denn je um den Caudillo geschart in unbedingter Neutralität.

Der Berliner Berichterstatter von „Informaciones" hebt hervor, trotz sparsamen Nachrichten sei es kein Geheimnis, daß die deutschen Operationen von größtem Erfolg begleitet seien und die wundervolle Kriegsmaschinerie ohne Zwischenfälle arbeite.

Havas meldet deutschfeindliche Kundgebungen in Holland

Berlin, 11. Mai. Havas gibt aus Brüssel Meldungen des belgischen Rundfunks über antideutsche Kundgebungen in verschiedenen holländischen Städten. Die Schaufensterscheiben von mehreren deutschen Büchereien sollen zertrümmert worden sein. Weiter habe die holländische Polizei deutsche Reisebüros und andere Agenturen geschlossen.

*

Nachdem die vorliegenden Meldungen sich ausschließlich auf belgische und französische Quellen berufen, wollen wir zunächst die Bestätigung dieser ungeheuerlichen Gerüchte aus anderen Quellen abwarten. Sollten sich diese Berichte jedoch bewahrheiten, dann muß sich die holländische Regierung darüber im klaren sein, daß Deutschland angesichts der vielen holländischen Staatsbürger innerhalb des deutschen Reichsgebietes genügend Möglichkeiten besitzt, um schnell und drastisch mit den nötigen Vergeltungsmaßnahmen zu antworten. Es ist Sache der holländischen Regierung, sich zu den vorliegenden ungeheuerlichen Meldungen schnellstens zu äußern und sie glaubwürdig zu berichtigen.

Irland bleibt neutral

× Rom, 12. Mai. (Eig. Drahtber.) Das Regierungs-Pressеamt des irischen Freistaates teilt nach einer Meldung aus London mit, daß Irland entschlossen sei, jeder Verletzung seiner Neutralität entgegenzutreten.

Deutsche Flieger über französischen Flughäfen

Von dem Sonderberichterstatter Baur

PK. . . ., 11. Mai. In den späten Nachmittagsstunden des 10. Mai sind die Besatzungen eines Kampffliegerverbandes, auf deren Horst wir den historischen 10. Mai verleben, zum zweiten Male vom Feindflug zurückgekehrt. Die starke feindliche Abwehr, die am Vormittag noch zu verspüren war, später aber gewaltig nachließ, konnte unseren Kampffliegern, die über reiche Erfahrungen aus dem Polenkrieg verfügen, nichts anhaben und sie an der Durchführung ihrer Aufgabe, feindliche Einsatzhäfen im Norden Frankreichs mit vollem Erfolg zu zerstören, nicht hindern. Ohne einen eigenen Verlust sind die Männer, die mehrmals an diesem historischen Tage im schwersten Flakfeuer standen, von ihren Kampfhandlungen hervorgegangen. Das Hauptereignis des 10. Mai dürfte aber wohl die völlige Beherrschung des Luftraumes im Norden Frankreichs durch die deutsche Luftwaffe sein, die am Nachmittag nirgendwo auf feindlichen Widerstand stieß.

Nachts gegen 2 Uhr wird es lebendig auf dem Flughafen im Westen, auf dem unsere Kampfflugzeuge auf den Tag warten, da sie zum ersten Male den Gegner fassen können. Als die Bomben in die Maschinen verladen werden, ist der Bann gebrochen,. und das für die schneidigen jungen Flieger harte Warten hat ein Ende. Ein Aufatmen geht durch die Reihen, als der Einsatzbefehl bekannt wird. Sie reden nicht viel, sie wissen, jetzt ist ihre große Stunde gekommen.

Dämmerung liegt noch über dem Lande, als die ersten Maschinen zum Feindflug starten. Sie haben die Aufgabe, Einsatzhäfen der feindlichen Luftwaffe im Norden Frankreichs mit Bomben zu belegen. Als sie die Reichsgrenze erreicht haben und in französisches Gebiet einfliegen, kommen sie in schwerstes Flakfeuer. Der Gegner scheint das Schlimmste zu erwarten, er feuert aus allen Rohren. Aber geschickt weichen die Kampfflugzeuge, die heute nicht zum ersten Male im feindlichen Feuer liegen, aus und erreichen ihr Ziel.

Was dann folgt, ist das Werk weniger Sekunden. Ruhig nimmt der Bombenschütze sein Ziel aufs Korn. Die Bomben müssen hinunter. Grelle Feuerscheine zeugen von ihrer Wirkung. Dann geht es zurück. Wieder werden sie durch feindliches Feuer fliegen müssen, zuvor aber stürmen sechs Morane, die oben und unten anzugreifen versuchen, auf unsere Maschinen. Ihr Angriff findet ein überraschendes Ende in konzentrischem Feuer unserer MG.-Schützen, deren Feuerstöße gut sitzen. Der Gegner dreht ab. Ohne Verluste kommen unsere Maschinen sämtlich wieder zurück.

Noch einmal sind die Nerven aufs höchste angespannt, als kurz vor der Reichsgrenze erneut eine Menge Jagdflugzeuge gesichtet wird. Aber wenig später ist die Spannung vorüber, es sind deutsche Jäger, die für ihre Kameraden vom Kampfgeschwader den Jagdschutz übernehmen. Wer sollte sie jetzt noch bedrohen?

Am Nachmittag sind die Maschinen erneut in der Luft. Wieder gilt es, französische Häfen heimzusuchen. Die Männer machen sich auf eine stärkere Abwehr als in den Morgenstunden gefaßt. Dann kommt die Ueberraschung. Im Feuerbereich der Maginotlinie bleibt wider Erwarten der Feuerregen aus. Was ist mit dem Franzmann los? Hat er bereits am Vormittag sein Pulver verschossen, oder ist er völlig aus dem Häuschen geraten? Ein einziges Mal nur versuchen drei französische Jäger, den Weg zu kreuzen. Einer, der zu nahe kommt, erhält wohlgezieltes MG.-Feuer und kippt dann nach unten ab. Die Maschine wird nicht mehr gesehen, wahrscheinlich mußte sie zu Boden.

Schlechte Sicht zwingt eine unserer Gruppen, längere Zeit über ihrem Ziel zu kreuzen. Ungeachtet der Gefahr warten aber unsere tollkühnen Flieger den geeigneten Augenblick ab, und dann haben auch diese Bomben am Nachmittag ihr Ziel erreicht. Ohne ernsthafte Bedrohung geht es zurück. Unsere Kampfflugzeuge haben heute schwersten Dienst hinter sich. Aber die Müdigkeit nach der Arbeit macht der Freude Platz, die ihnen der erste Kampftag an der Westfront gebracht hat.

Feindliche Bomben auf einen Kinderspielplatz

Berlin, 11. Mai. Wie bereits gemeldet, haben am 10. Mai drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau mit Bomben angegriffen, obwohl sich in Freiburg keinerlei militärische Anlagen befinden. Die feindlichen Flugzeuge bewarfen dabei einen Kinderspielplatz mit Bomben, auf dem sich eine größere Anzahl von Kindern sorglos vergnügte. 13 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren wurden durch den Bombeneinschlag getötet.

*

Da in Freiburg keine militärischen Anlagen sind, muß man hier von einem Verbrechen sprechen, das die französische Soldatenehre aufs schwerste besudelt. In Paris muß man sich darüber klar sein, daß Deutschland dieses Verbrechen nicht unbeantwortet lassen wird.

Das „Kabinett der Persönlichkeiten"

Kopenhagen, 11. Mai. Wie amtlich aus London bekannt gegeben wird, hat der Oberkriegshetzer Churchill nun die neue Regierung gebildet. In diesem Kabinett sind die brutalsten Kriegstreiber und grimmigsten Deutschenhasser aller Parteien vereinigt.

Dem Kriegskabinett gehören an: Ministerpräsident Churchill, der zugleich Minister der nationalen Verteidigung ist, als Lordpräsident des Ministerrates Chamberlain, Außenminister Halifax, als Lordsiegelbewahrer Attlee und als Minister ohne Portefeuille Greenwood. Eden wird Kriegsminister und Sinclair Luftfahrminister. Erster Lord der Admiralität wurde Alexander. Die letzten drei gehören nicht dem Kriegskabinett an. Der Londoner Nachrichtendienst meint hierzu einseitig, das sei „ein Kabinett der Persönlichkeiten".

*

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labourleute und die Konservativen plötzlich verbrüdert, sämtlich beseelt von dem Wunsch, den Krieg auszudehnen und das deutsche Volk zu vernichten.

DNB. Belgrad, 12. Mai. Der Londoner Vertreter der Wreme meldet, daß Churchill nicht die Funktion eines gewöhnlichen Ministerpräsidenten haben werde, sondern „Leiter der Kriegsführung" sei. Die Geschäfte der Zivilverwaltung werde weiterhin Chamberlain führen. In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt bemerkt man zur Umbildung der englischen Regierung, daß nun auch die letzten parlamentarischen Reserven eingesetzt worden seien.

Ein neues Kabinett Tatarescu

Bukarest, 11. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung Tatarescu ihren Rücktritt erklärt. Der König hat den Rücktritt angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Tatarescu erneut mit der Regierungsbildung beauftragt. Die umgebildete Regierung Tatarescu wurde am Samstagabend vereidigt. Wirtschaftsminister wurde an Stelle Angelescus der frühere Finanzminister Cancicow. Zum Justizminister wurde der ehemalige Unterstaatssekretär Bontoiu ernannt. Das Innenministerium übernahm Professor Cioban. Luftfahrt- und Marineministerium werden einstweilen von Heeresminister General Ilcus" geleitet. Die Minister General Theodorescu, Micescu und Nistor sind ebenso wie Angelescu ausgeschieden. Ministerpräsident Tatarescu gab nach der Vereidigung eine kurze Erklärung ab, in der er betonte, es handele sich weder um eine neue Regierung, noch um ein neues Programm. Auf außenpolitischem Gebiet werde die bisherige Politik der strengen Neutralität und der Wahrung der Unabhängigkeit des Landes unverändert fortgeführt.

Das ganze bulgarische Luftwesen dem Kriegsministerium unterstellt

× Sofia, 11. Mai. (Eig. Drahtb.) Das gesamte bulgarische Luftwesen soll aus der Kompetenz des Eisenbahnministeriums in die des Kriegsministeriums übertragen werden. Am Freitag unterbreitete der Kriegsminister einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Sobranje. In der Begründung heißt es, die militärischen Interessen des Landes erforderten, daß das gesamte Luftwesen, Flugplätze und Fahrzeuge, unter militärisches Kommando gestellt würden.

Ein deutscher Farmer erzählt:

„So wurden wir in Afrika behandelt..."

Teuflische Demütigungen vor den Augen der Schwarzen

Welche Leiden und Qualen die aus Deutsch-Ostafrika ausgewiesenen Deutschen unter den Knüppelmethoden der Engländer zu erdulden hatten, beweist uns ein Erlebnisbericht, den der in seinen Heimatort Gera zurückgekehrte Farmer Bachmann gibt. Dieser war mit seiner Frau im Jahre 1926 nach Deutsch-Ostafrika gekommen, wo er sich 100 Hektar unbebauten Bodens erwarb und ihn urbar machte. Den Druck, den die Engländer auf die deutschen Farmer ausübten, spürte Bachmann erstmals, als er sich eine Tabakplantage anlegen wollte. Man bereitete ihm Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, so daß es schon eines zähen Kampfes bedurfte, sein Recht zu behaupten. Die feindselige Haltung der Engländer war bei allen Gelegenheiten zu spüren, wenn die „Gentlemen" auch äußerlich immer ein freundliches Gesicht zur Schau trugen.

Das änderte sich allerdings, als sie Ende August ganz offenkundig Kriegsvorbereitungen trafen, die in ihrer lächerlichen Art uns Deutsche eigentlich mit Stolz hätten erfüllen können. Wurden doch die Straßen und Brücken mit Militär besetzt, Schlagbäume errichtet, Maschinengewehre aufgestellt, alles Anzeichen, wie sehr man die wehrlosen Deutschen fürchtete. Wenige Stunden nach der Kriegserklärung Englands an Deutschland begannen die aufgeregten Verhaftungen. Um die Deutschen zu demütigen, verwendeten die Engländer als Eskorte schwarze Soldaten. Nicht genug damit, wurden die Opfer britischer Willkür in der ersten Nacht auch in ein Eingeborenengefängnis gesperrt, wo es nicht einmal eine Sitzgelegenheit gab. Der Tee wurde in schmutzigen Kübeln gereicht, in denen, wie sich später herausstellte, sich vorher die schwarze Bewachung gewaschen hatte.

Bachmann und seine Leidensgenossen wurden von dieser ersten Behelfsstation nach Moschi und schließlich nach Tanga transportiert. Auf dem Wege vom Bahnhof Tanga ins Gefangenenlager bildeten schwarze Soldaten in doppelter Linie Spalier. Die Deutschen wurden vor den Augen der Eingeborenen gezwungen, ihr Gepäck selbst zu tragen, was in Afrika für den Europäer als schwerste Erniedrigung gilt. Von Tanga wurden die Gefangenen auf einem kleinen Küstendampfer, wo sie wie das Vieh in den Laderäumen bei 50 Grad Hitze zusammengepfercht waren, nach Daressalam in das Hauptgefangenenlager gebracht, wo sie monatelang festgehalten wurden. Strafexerzieren unter dem Befehl von Schwarzen, Einzelhaft bei Wasser und Brot in Zellen, die so niedrig waren, daß man nicht einmal aufrecht stehen konnte, waren die beliebtesten Vergeltungsmaßnahmen für eine geringfügige Verfehlung gegen die Lagerdisziplin.

Am 16. Januar schlug für Bachmann und für einen Teil seiner Leidensgefährten endlich die Befreiungsstunde. Sie wurden auf dem italienischen Dampfer „Urania" nach Deutschland abgeschoben. Zum Abschied nahmen ihnen die Engländer alles ab, was ihnen wertvoll erschien, nur Wäsche und Kleidung durften sie behalten. Die Engländer haben sich also auch in der letzten Stunde noch als echte Piraten bewährt . . .

Die Wikingerschiffe in Bygdö

Wie sorgsam Deutschland mit den Kulturgütern der anderen Nationen umgeht, beweisen von neuem die besonderen Schutzmaßnahmen, die auf Anordnung von Generalfeldmarschall Göring getroffen worden sind, um die berühmten Wikingerschiffe im norwegischen Volkskundemuseum von Bygdö gegen alle Luftangriffe zu sichern. Die kostbarsten Schätze dieses Museums sind das Schiff, das 1880 bei Gockstadt am Sandefjord, und das neuere, das 1899 bei Oseberg am Oslofjord gefunden wurden. Die glückliche Erhaltung dieser Schiffe, die über 1000 Jahre im Moor gelegen haben, verdankt man der Sitte der Wikinger, ihre Helden und Könige in ihren Schiffen ins Grab zu senken und darüber den Hügel zu wölben, ebenso wie die germanischen Recken im Inland den Fürsten, auf seinem Streitroß sitzend und in voller Kriegsausrüstung, begruben. Im Laufe der Jahrhunderte hat der Moder die meisten dieser Grabschiffe mit ihrem ganzen Inhalt zerfressen. Nur an besonders günstigen Stellen hat die blaue Tonerde die hölzernen Planken und die kunstvoll geschnitzten Steven, das Gerät und die Beigaben erhalten; so konnten die Schiffe nach tausend Jahren aus dem Moder gezogen werden und der Nachwelt von der Kultur dieser Eroberer ein anschauliches Zeugnis geben. Das Gockstadt-Schiff, 23 Meter lang, 5 Meter breit und 1.25 Meter hoch, diente einem Wikingerfürsten für die letzte Fahrt nach Walhall. Das lange, schlanke, offene Boot läuft vorn und achtern in reich geschnitzten Steven aus, die die Bordwand um etwa einen Meter überragen und phantastische Tierköpfe darstellen. Ein Deck ist nicht vorhanden, die 32 Ruderer saßen an jeder Bordseite auf einer Längsducht, so, daß sie beim Rudern die Ducht zwischen den Beinen hatten. Für die 5 Meter langen Ruder sind in der dritten Planke von oben Löcher in die Bordwand geschnitten. Beim Segeln wurden die Ruder eingezogen und auf den Boden neben die Duchten gelegt. Ebenso konnte der einzige Mast, der ein viereckiges Segel trug, nach vorn umgelegt werden. So vollzog sich der Uebergang vom Ruder- zum Segelschiff rasch und einfach, was wegen der Verschiedenartigkeit der befahrenen Gewässer — das offene Meer oder die klippen- und inselreichen gefährlichen Fjorde — oder auch beim Kampf notwendig war. Bei Nacht wurde über das offene Boot ein Segeltuchzelt ausgespannt. Während der Fahrt wurde die Bordwand durch das Aufsetzen runder, hölzerner Schilde um ein gutes Stück erhöht. Dadurch fand die Schiffsmannschaft besseren Schutz vor den Wogen oder bei einem Angriff vor den feindlichen Speeren.

Uns Menschen von heute erscheint es als ein unerhörtes Wagnis, mit einem solchen Schiff auf den Ozean hinauszufahren, und doch waren es diese Fahrzeuge, mit denen Erik der Rote von Norwegen aus 986 nach Grönland schiffte, und mit denen König Knut von Dänemark ganz England eroberte. Um die Seetüchtigkeit des Gockstadt-Schiffes zu beweisen, wurde im Jahre 1893 genau nach seinen Abmessungen und Schiffslinien ein Fahrzeug gebaut, das für die Weltausstellung in Chikago den Atlantischen Ozean mit einer Besatzung von 13 Mann unter eigenem Segel überquerte und wohlbehalten in Amerika eintraf. Das in Oseberg gefundene Schiff ist dem von Gockstadt sehr ähnlich, ein wenig kleiner, nur beweist die Ausstattung in seinem Innern, reiche Funde von Geräten aller Art, Wagen und Schlitten, daß es als Beisetzungsstätte einer Königin diente. Alle diese Funde weisen prächtiges, kunstvolles Schnitzwerk auf und zeugen so nicht nur von der Tüchtigkeit ihrer Erbauer, von der Kühnheit der Seefahrer und Krieger, die mit ihnen die Nordsee beherrschten und bis ins Mittelmeer vorstießen, sondern auch von ihrem Schönheitssinn und ihrer Kultur.

E. K.

Wer ist Herr Sowieso?

Seltsame Frage, werden Sie denken, denn der Name dieses Allerweltsherrn ist ja in aller Munde. — Gewiß, jeder nennt ihn, aber keiner kennt ihn; und was das Allerschönste ist, diesen Herrn gibt es überhaupt nicht. Nun werden Sie erstaunt fragen, warum es diesen Herrn Sowieso nicht geben solle, da Sie seinen Namen doch fast täglich anführen. Ja, sehen Sie, das ist nämlich wieder so eine sprachliche Untugend, die sich — ähnlich dem Gebrauch von „scheinbar", statt „anscheinend" — in den letzten Jahren eingebürgert hat, eine Sprachdummheit, der leider auch sonst ganz kluge Leute zum Opfer gefallen sind. Sowieso bedeutet nämlich: auch ohne das, ohnehin; z. B.: ich komme sowieso, eine besondere Aufforderung ist nicht nötig, oder: ich gehe sowieso dort vorbei, es macht mir keine besondere Mühe. Soundso dagegen ist die Bezeichnung für etwas Unbestimmtes seiner Menge oder Art nach: soundso viel, soundso groß. So sagt man auch von einer unbestimmten Person, auf deren Namen nichts ankommt, die man nicht kennt oder nicht nennen will: der Herr Soundso, aber nicht der Herr „Ohnehin", was nämlich sowieso bedeuten würde. Versuchen wir also einmal, den gar nicht vorhandenen Herrn Sowieso zugunsten des echten, guten alten Bekannten Herrn Soundso verschwinden zu lassen. Es wird nicht von heute auf morgen gehen, aber einmal muß der Anfang gemacht werden. Warum sollen wir nicht gleich beginnen?

Deutscher Sprachverein.



Deutsche Bomber zerstörten feindliches Widerstandsnest: So war die Wirkung eines deutschen Fliegerangriffs auf den als Widerstandsnest ausgebauten norwegischen Regierungssitz Elverum. PK-Ehlert-Scherl-M.

Koht in den „Rat der Abgesägten" aufgenommen

Nachdem Norwegens ehemaliger Außenminister Koht sein Land den Plutokraten an der Themse zu opfern bereit war, verschwand er selbst nach dem Beispiel der Rydz-Smigly, Beck, Benesch und Genossen, um seine Landsleute von London aus zum Widerstand aufzuputschen — ein neues würdiges Mitglied im „Londoner Rat der abgesägten Englandfreunde". Unser Bild zeigt Koht (ganz links) mit seinem Gesinnungsgenossen, dem ehemaligen Verteidigungsminister Oberst Ljunberg (rechts), in London

Associated-Preß-M.



Wirtschaftskrieg gegen Italien

Flammende Entrüstung in der italienischen Oeffentlichkeit über die widerrechtlichen Kontrollmaßnahmen der Westmächte

Mailand, 12. Mai. (Drahtb.) Die norditalienische Presse steht heute vollständig unter dem Eindruck der Feststellungen, die der Leiter des Amtes für Wirtschaftskrieg im italienischen Außenministerium in seinem Bericht an Mussolini über das unerhörte Vorgehen der englisch-französischen Kontroll-Organe gegen den italienischen Außenhandel niedergelegt hat. Ein Sturm der Entrüstung hat sich gegen die demokratischen Methoden der wirtschaftlichen Bedrohung Italiens erhoben, und man spart nicht mit Ausdrücken der schärfsten Verurteilung dieses Systems.

„Unerträgliche und drückende Gewaltmittel der alliierten Kontrolle gegen den italienischen Außenhandel" überschreibt der „Corriere della Sera" seinen Bericht über den „englisch-französischen Wirtschaftskrieg gegen Italien". Es wird hervorgehoben, daß in den vergangenen acht Monaten nicht weniger als 857 italienische Schiffe festgehalten wurden, daß die Schiffe teilweise über einen Monat lang stilliegen müssen, daß nicht einmal der Transport von Toten ruhig vor sich gehen könne. Dem Wirtschaftsleben der italienischen Nation seien durch diese Maßnahmen äußerst schwere Schäden zugefügt worden. Ferner wird gebrandmarkt, daß die Ausfuhr durch die einseitig parteiische Haltung der englisch-französischen Kontrollorgane behindert werde, daß das Briefgeheimnis nicht geachtet und daß sogar amtliche diplomatische Mitteilungen von der Zensur der Westmächte geöffnet wurden. Das alles sei offenes Seeräubertum. In dem Bericht an den Duce, schreibt der „Popolo d'Italia", wird eine längere Serie von Gewaltakten zum Schaden Italiens dokumentarisch belegt. Es gäbe geheimnisvolle schwarze Listen. Die Beschlagnahme italienischer Waren sei unzulässig, ebenso auch die Durchsuchung der Post nach Ostafrika und nach den Aegäischen Inseln.

Die „Gazetta del Popolo" erklärt, die Haltung der englisch-französischen Kontrollorgane sei unerträglich, und die Lage äußerst ernst. Das Blatt stellt die Frage, ob es sich um einen festen Plan handele, durch den der italienische Handel in Fesseln gelegt und Italien eine Schlinge nach der Art der berüchtigten Sanktionen um den Hals gelegt werden soll.

Die „Stampa" spricht von einer nicht länger zu ertragenden Reihe von Rechtsverletzungen, Gewaltmaßnahmen und Bedrohungen, denen die italienische Handelsschiffahrt seit Beginn des Krieges ausgesetzt worden sei.

Rom, 12. Mai. (Drahtb.) Das erdrückende Anklagematerial des vom Außenministerium an den Duce erstatteten Berichts über die englisch-französischen Kontrollmaßnahmen gegen die italienische Handelsschiffahrt beherrscht am Sonntag auch vollkommen das Bild der römischen Presse. In riesigen Schlagzeilen wird über ganze Seiten hinweg auf die gehässigen Willkürlichkeiten und die unerhörten Uebergriffe dieser jedem Recht hohnsprechenden Kontrolle hingewiesen und der Milliardenschaden unterstrichen, der der italienischen Schiffahrt und dem Handel durch die ebenso planmäßigen wie rechtswidrigen Schikanen bereits entstanden ist.

„Giornale d'Italia" wendet sich in seiner Ueberschrift gegen die „unerträgliche Politik der Westmächte zur See, die die Interessen Italiens verletzt und bedroht". „Messagero" bezeichnet die verwerflichen englisch-französischen Methoden als einen „Frevel gegen Freiheit und Gerechtigkeit" und spricht angesichts des vernichtenden Anklagematerials die Ueberzeugung aus, daß es sich bei diesen Willkürlichkeiten und Schikanen um die bewußte Absicht handele, den itolienischen Seehandel zu stören und Italien einen Strick um den Hals zu legen, der in höchst bedenklicher Weise an die Sanktionszeit erinnert. Die englisch-französische Kontrolle sei nichts anderes als ein Werkzeug der Handelshegemonie, mit dem auf Gebieten gearbeitet werde, die nichts mit dem Schmuggel und seiner Kontrolle zu tun haben. „Popolo di Roma" faßt sein Urteil in die Ueberschrift zusammen: „Die Piratenmethoden der alliierten Schiffahrtskontrolle — Groteske englisch-französische Gemeinheiten zum Schaden Italiens".

„Die Lage im Mittelmeer muß geändert werden"

Mailand, 12. Mai. (Drahtb.) Stärkste Beachtung schenkt die oberitalienische Presse den Erklärungen des Vizeadmirals Cavagnari im römischen Senat über die Schlagkraft der italienischen Flotte. „Popolo d'Italia" stellt die Worte des Großadmirals groß heraus, daß die jetzige Lage im Mittelmeer notwendigerweise eine Aenderung erfahren müßte. Die Ausführungen Cavagnaris werden in längeren Kommentaren von der Presse behandelt.

Zivil-Mobilmachung in Italien

× **Rom**, 12. Mai. (Eig. Drahtb.) Im Amtsblatt des Sekretärs der faschistischen Partei wird die Durchführungsverordnung zur Mobilmachung der Zivilbevölkerung, und zwar für Frauen und Minderjährige im Alter von 14 bis 18 Jahren, veröffentlicht. Die Rekrutierung der Frauen und Minderjährigen geschieht nach Bedarf.

„In Holland waren schon 10000 englische Soldaten"

Bezeichnendes Eingeständnis eines holländischen Offiziers

Rio de Janeiro, 12. Mai. (Drahtb.) Ein Offizier des soeben hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Zaaland" machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Aeußerung: „Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Ueberraschung. Solche Operation wurde in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß mein Land auf seinem Gebiet bereits etwa 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte." (!!))

*

Wenn es nach den deutschen Memoranden noch eines Beweises bedurft hätte, was die Regierung der Niederlande unter „Neutralität" verstand, so könnte ihn diese als völlig selbstverständlich gemachte Aussage des holländischen Offiziers vor den brafilianischen Pressevertretern nicht überzeugender bringen. Der holländische Offizier war nicht überrascht, denn er wußte, ebenso wie unsere Regierungsstellen, welches falsche Spiel in Holland gespielt wurde. In der Welt wird man allerdings schon mehr von dieser Tatsache überrascht sein, daß Holland schon seit Wochen „10 000 englische Soldaten untergebracht hatte". Unsere Soldaten werden diese Engländer, die von einem siegreichen Vormarsch auf das Ruhrgebiet träumten, zu vertreiben wissen und die heuchlerische „neutrale" niederländische Regierung dazu.

DNB. **Berlin**, 12. Mai. (Drahtber.) Die Erklärung des Offiziers des holländischen Dampfers „Zaaland", daß schon seit Wochen etwa 10 000 englische Soldaten in Holland untergebracht waren, wird geradezu klassisch ergänzt durch ein Eingeständnis, das dem Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" entschlüpft. Bei dem Versuch, den Truppen der Westmächte in Belgien einen Riesenkranz Vorschußlorbeeren zu winden, spricht er davon, daß Lord Gort, der Oberkommandierende des britischen Expeditionskorps, auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine ganze Reihe von Plänen vorbereitet habe, die alle, aber auch alle nur möglichen Entwicklungen des Krieges voraussehen. Im Rahmen dieser Pläne war der Einmarsch in Belgien Gegenstand ganz besonderer Bedeutung. Der britische Generalstab und die Armee, so erklärt der für diese Fragen gewiß unverdächtige Kronzeuge, und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz „Das könne man heute sagen", waren seit Beginn des Krieges längs der belgischen Grenze stationiert. Mit der Ansicht, daß man das heute offen zugeben könne, dürfte der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" unter seinen Gesinnungsgenossen wohl allein auf weiter Flur stehen, denn damit gibt er zu, daß sich die Engländer seit Beginn des Krieges nur mit dem geplanten Ueberfall auf Deutschland unter Verletzung der belgischen und holländischen Neutralität beschäftigt haben.

Wer will Marineoffizier werden?

Verstärkte Einstellung zum 1. Januar 1941

Berlin, 10. Mai. Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Der uns aufgezwungene Krieg erfordert eine verstärkte Heranbildung tüchtiger Marineoffiziere. Insbesondere sind Meldungen für die See-, Ingenieur- und Waffenoffizierlaufbahn der Kriegsmarine für den Einstellungszeitpunkt 1. Januar 1941 erwünscht. Die Meldefrist für Bewerber dieser Laufbahnen wird von heute bis zum 1. Oktober 1940 festgesetzt. Meldungen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung), Kiel, zu richten. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles Nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrersatzdienststelle sowie bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel erhältlich.

Waschkontrollen in den Wäschereien

Berlin, 11. Mai. (Drahtb.) Der Wäschebestand des deutschen Volkes hat einen Wert von über 6 Milliarden RM. Durch unsachgemäßes Waschen gehen jährlich 200 bis 300 Millionen RM. verloren. Um diese Verluste auf ein Mindestmaß zu beschränken, hat der Reichsinnungsverband des Wäscherei- und Plättereihandwerks im Einvernehmen mit dem Reichshandwerksmeister angeordnet, daß sich jede handwerkliche Wäscherei Waschkontrollen unterziehen muß.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer (im Felde),
Stellvertreter: Wolfgang Müller (im Felde).
i. V.: Hauptschriftleiter Fritz Goedecke.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für Innenpolitik: Dr. Christian Gevring; für Außenpolitik: Hans Fleckner; für den lokalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Felde); für Barmen: Karl Hindrichs (im Felde). i. V.: Dr. Ludwig Lindner: für den Heimatteil und bildende Kunst: Dr. Ludwig Lindner; für das Feuilleton: Otto Klein; für Volkswirtschaft: Karl Hindrichs (im Felde), i. V.: Hans Fleckner; für Sport: Franz Dahmen (im Felde), i. V.: Fritz Goedecke.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW. 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal. — Preisliste Nr. 8
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld.



Bild links: Deutsche Pak an der luxemburgisch-belgischen Grenze; links der luxemburgische Grenzpfahl, rechts die belgische Fahne
Bild rechts: In Feindesland an einem Wegweiser (Photos: 4 PK-Presse-Hoffmann)